

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 59.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 25. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpospaltel oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Die englische Fremdenbill.

Der Führer der englischen Konservativen, Lord Salisbury, hat dem liberalen Kabinett (Gladstone-) Rosebery mit dem vom Oberhause bereits angenommenen Fremdengesetz-Entwurf einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen versucht. Die ausgesprochene Absicht dieses Gesetzes ist gegen den Anarchismus gerichtet. Inzwischen darf man wohl sagen, daß die Forderung, von der ausländischen, unterbietenden Konkurrenz befreit zu werden, namentlich in der englischen Arbeiterwelt und auch im Mittelstande volkstümlicher sein wird, als die Bekämpfung des Anarchismus, zumal dieser neuerdings den Engländern nicht besonders nahe auf den Leib getrickt ist.

Die bezüglichen Vorschläge des konservativen Führers sind denn auch keineswegs neu; in anderer Form haben sie die öffentliche Meinung Englands schon früher beschäftigt, und in den Zeitungen sind die Klagen darüber häufig, daß nicht bloß die eingewanderten russischen Juden, sondern auch die deutschen Arbeiter den Engländern das Leben sauer machen, indem sie für geringeren Lohn eine längere Arbeitszeit zur Verfügung stellen. Vom deutschen Standpunkte aus wird es deshalb geraten sein, auf den Passus des Salisbury'schen Gesetzesentwurfs gegen die Einwanderung mindestens ebenso zu achten, wie auf den zweiten, der gegenwärtig allerdings einem lebhafteren politischen Tagesinteresse entgegenkommt. Wie bei uns die polnischen Land- und Erbarbeiter, wie in Frankreich die Italiener, so treten in England zahlreiche Deutsche als die genügameren und deshalb den englischen Arbeitern gefährlichere Konkurrenz auf. In dem Vergleich soll keine Herabsetzung unserer Landleute liegen, aber es ist eine Thatsache, daß der englische Arbeiter mit seinen höheren Lebensansprüchen in Nachteil gegenüber dem deutschen gerät.

Der Premierminister Lord Rosebery hat in der ersten Lesung des Salisbury'schen Entwurfs im Oberhause eine sehr verständnissvolle Behandlung der beiden Teile für gut befunden. Man sollte es genau auseinanderhalten, daß er zwar den Anarchie-Passus bekämpft, den über die Einwanderung aber nicht unsympathisch besprochen hat. Die Sache sei freilich nicht dringend, so meinte er, aber gegen diese Forderung Salisbury's lasse sich nicht viel einwenden. In der zweiten Lesung hat er dasselbe mit etwas andern Worten gesagt: Es könne Verhältnisse geben, die eine Einschränkung der Einwanderung erfordern, wenn auch gegenwärtig solche Verhältnisse nicht vorhanden seien. Von der englischen Presse wird offenbar herausgehunden, daß die gegen die Fremden gerichtete Politik Salisbury's als die Hauptsache bei diesem Vorstoß zu gelten habe. Die Londoner Blätter besprechen zumeist diesen Teil des Antrages, und die liberale Presse erklärt ihn für einen Teil jener Politik, die nicht nur gegen die Fremdeneinwanderung, sondern gegen den auswärtigen Handel gerichtet sei. Nur durch freien, vollkommenen Zwischenverkehr mit der ganzen Welt habe England seine Größe und Wohlstand erworben. Ist es ein natürliches, deutsches Interesse, daß die Einwanderung nach England keine Beschränkung erleide, so sollte man sich nicht verhehlen, daß die Klagen, die in England selber laut werden, auf Umstände gestützt sind, unter denen auch wir leben.

Es gibt einen ganz bestimmten Anlaß, diese Verhältnisse mit Zuständen unserer eigenen Industrie in

Verbindung zu bringen. Seit etwa zwei Jahren befindet sich eine der bedeutendsten Berliner Industrien, das Konfektionsgeschäft, in einer schweren Notlage. Vor kurzem erst meldete ein Fachblatt, daß in einer einzigen Woche Bankrotte im Gesamtbetrage von etwa zehn Millionen Mark in diesem einen Geschäftszweige, die Nebenbetriebe mit eingeschlossen, vorgekommen seien. Hunderttausende von Menschen sind in der Berliner Konfektion beschäftigt, und es ist keine Kleinigkeit, wenn ein solches Gewerbe krankt. Der Hauptabnehmer unserer Konfektionsgeschäfte ist Jahrzehnte lang England gewesen, und gerade diese Ausfuhr geht neuerdings erschreckend zurück. Der Grund, weshalb sie so viele Jahre hindurch wachsen konnte, ist, daß die englischen Schneider höhere Lohnforderungen stellen. Alle Versuche der großen englischen Abnehmer unserer Konfektionsartikel, in London selbst zu produzieren, waren bis dahin an der größeren Billigkeit der Berliner Löhne gescheitert. In diesen Verhältnissen ist jetzt durch die massenhafte Einwanderung russischer Juden ein folgenschwerer Wechsel eingetreten. Tausende von Schneidern befinden sich unter jenen Einwanderern, und sie arbeiten zu so erstaunlich niedrigen Preisen, daß der englische Markt förmlich gezwungen wird, sich von der deutschen Konfektionsindustrie freizumachen.

Dasselbe gilt, beiläufig bemerkt, von den bezüglichen Geschäftsverbindungen mit den Vereinigten Staaten. Auch die Konfektionsausfuhr nach Amerika ist außerordentlich zurückgegangen, seitdem die Ansiedelung der russisch-jüdischen Schneider in New-York die Möglichkeit zum selbständigen Konfektionsbetrieb gewährt hat. Bereits gilt es hier als gar nicht einmal ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit die Konfektionsgeschäfte von London und New-York nach Deutschland ausführen. Aber auch wenn es nicht dahin kommen sollte, so zeigen die geschilderten Vorgänge, wie eng der Zusammenhang der wirtschaftlichen Kräfte in der Welt ist, und daß man eine Frage, wie die von Lord Salisbury angeregte, nicht als eine auf England allein beschränkte betrachten darf.

## Rundschau.

Berlin, den 23. Juli 1894.

— Auf der Reise nach England wird den Kaiser außer dem Kreuzer „Prinzess Wilhelm“ noch das Kabettenschiff „Stoß“ begleiten. Im Laufe des Monats August beabsichtigt der Kaiser auch der Insel Helgoland wieder einen Besuch zu machen.

— Prinz Heinrich hat seinen Besuch am dänischen Hofe angekündigt, um der am 28. d. stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark beizuwohnen.

— Zwischen Deutschland und Portugal ist in Ostafrika ein diplomatischer Streitfall entstanden, weil deutsche Kriegsschiffe die Kiongabe südlich vom Kouumassafluß besetzen und die deutsche Flagge in Kiouga hissten, das die Portugiesen kraft des Vertrages vom Dezember 1886 als ihr Gebiet beanspruchen.

— Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenzeichnungen werden von den Beteiligten schon jetzt vielfach Anmeldungen von Warenzeichen bei dem Patentamt eingereicht. Das letztere nimmt hieraus Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß vor dem 1. Oktober, dem Tag des Inkrafttretens des Gesetzes, Anmeldungen von Warenzeichen nicht entgegengenommen werden können.

— Infolge der Reorganisation der preussischen Eisenbahnverwaltung steht auch eine erhebliche Veränderung in dem Personal der Zentralkasse bevor. Einige der älteren Räte beabsichtigen teils in den dauernden Ruhestand zu treten, teils sich auf Grund des Gesetzes vom laufenden Jahre zur Disposition stellen zu lassen; einige der vortragenden Räte dürften auch bei der Besetzung der Präsidentenstellen der neu zu errichtenden Direktionen berücksichtigt werden; so daß auch hier eine Reihe jüngerer Kräfte aufzudecken wird. — Wie die „Post. Ztg.“ meldet, ist auch bei den übrigen Staatsverwaltungen ein allgemeiner Organisationsplan zur Vereinfachung des Geschäftsganges und Verminderung des Schreibwerks bei den Behörden in einer Abteilung des Finanzministeriums ausgearbeitet worden, in Folge einer Anregung des Finanzministers, der dabei Ersparnisse der Verwaltung zu erzielen gedenkt.

— Nachdem der zwischen Deutschland, Belgien, Dänemark, Großbritannien und den Niederlanden abgeschlossene Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischern auf hoher See, sowie das dazu erlassene Ausführungsgezet in Kraft getreten sind, machen die zuständigen Behörden der Küstenstriche die schiffahrttreibende Bevölkerung mit dem Bemerkten auf die in Kraft getretenen Bestimmungen aufmerksam, daß die Aufsicht durch die mit der Ueberwachung der Fischerei beauftragten Kreuzer der vertragschließenden Staaten ausgeübt wird. Der Widerstand gegen die Anordnungen der Befehlshaber dieser Kreuzer oder dergleichen Personen, die in deren Auftrage handeln soll, ohne Rücksicht auf die Nationalität des Kreuzers, dem Widerstand gegen die Staatsgewalt der Nation des Beschuldigten gleichgeachtet werden.

— Bei den diesmaligen Herbstübungen sollen der Kavallerie probeweise Radfahrer beigegeben werden, denen die Aufgabe zufallen wird, Verbindungen einzuziehen und die Verbindungen zwischen den einzelnen Truppenteilen aufrecht zu erhalten. Man hofft, dadurch die durch die anderweitigen Dienstleistungen in Anspruch genommene Kavallerie ohne Beeinträchtigung der militärischen Bedürfnisse entlasten zu können.

**Frankreich.** Die Pariser Blätter aller Parteidirectionen bezeichnen die definitive Einwilligung in das deutsch-französische Abkommen betreffend die Grenzregulierung in Kamerun als einen weiteren Beweis für die günstige Gestaltung der Beziehungen Frankreichs zu Deutschland.

— Einer Pariser Meldung zufolge wurde in der Nacht zum Freitag ein anarchistisches Plakat mit den wildesten Drohungen als Antwort auf das neue Regierungsjahr an den Mauern von Paris angeschlagen. Der Text ist gegen die „Bourgeoisie“ gerichtet und bildet eine Art Kriegserklärung. Wenn die Propaganda durch Wort und Schrift nunmehr verboten werde, so werde die Propaganda der That noch mehr zur Geltung kommen: Gift, Dolch, Dynamit und Brand drohe den Bürgern. Da das Plakat den Kopf der amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Paris und des Gemeinderats trug, auch auf weißem Papier gedruckt war, wurde es von der Polizei lange unbeachtet gelassen und erst gegen Morgen beseitigt. Ähnliche Tollheiten der Anarchisten werden die Annahme des Anarchistengesetzes in der französischen Kammer nur beschleunigen.

**England.** Die seit dem großen englischen Arbeiterstreik im vergangenen Jahr zwischen den Gruben-

arbeiten und Grubenbesitzern schwebenden Streitpunkte sind von dem dazu eingesetzten Schiedsgerichte nummehr durch folgende Bestimmungen beigelegt worden: 1. Vom 1. August 1894 bis zum 1. Januar 1896 tritt eine fünfprozentige Minderung auf die letzten beiden Lohn-erhöhungen ein. 2. Vom 1. August 1894 bis 1. August 1896 sollen die Löhne mindestens um 30. Prozent, höchstens um 45 Prozent höher sein als diejenigen des Jahres 1888. 3. Vom 1. Januar bis 1. August 1896 wird das Schiedsgericht die Löhne innerhalb der Grenzen der zweiten Bestimmung festsetzen.

Ueber das Verhalten der Anarchisten in nächster Zeit erfährt man aus London, daß die dortigen Leiter der Bewegung beschloffen haben, keine Manifeste mehr zu erlassen, um sich den Wogen Englands nicht zu verschließen. Ohnedies seien die Manifeste nicht nötig, da sie trotz aller Ueberzeugung tausendfacher Mittel besitzen, um mit ihren Genossinnen und Genossen auf dem Kontinent schriftlich und persönlich zu verkehren. Nach Andeutungen von gleicher Seite dürften die spanischen Anarchisten bald wieder Lebenszeichen von sich geben. Dieselben wollen nicht ruhen, bis Martinez Campos oder ein Mitglied seiner Familie getödtet sei.

**Schweden-Norwegen.** Das norwegische Storting nahm mit 63 gegen 48 Stimmen das Budget für die gemeinsame diplomatische Vertretung unter der Bedingung an, daß die Gesandtschaft in Wien aufgegeben werde. Im Laufe der Debatte hatte der Staatsminister Stang diese Bedingung für unburchführbar erklärt.

**Italien.** Wie man aus Rom meldet, finden die Aeußerungen, die der gegenwärtig in Paris weilende italienische Deputierte Bonghi über den Dreihund gethan, und in denen er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die französisch-italienische Union die Erneuerung des Dreihundes, die mit allen Kräften bekämpft werden müsse, verhindern werde, nur bei der der Tripelallianz seit jeher feindsällig gegenüberstehenden italienischen Presse Weisfall. — In den Blättern anderer Richtung wird dagegen betont, daß die große Mehrheit des italienischen Volkes die Ansicht Bonghis nicht teile. So lebhaft man auch in Stalten — schreibt eines der lehrbezeichneten Organe — die Wiederherstellung möglichst freundlicher Beziehungen zu Frankreich wünsche, liege doch für Stalten kein Anlaß vor, sich von einem Bündnis loszusagen, das niemand bedrohe und eine Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens bilde.

Das permanente Geschwader, das seit dem Dezember des vorigen Jahres, d. i. seit dem Ausbruch der Unruhen auf Sizilien, in den Gewässern dieser Insel kreuzt, verläßt dieselben nummehr. Vielfach wird hieraus geschlossen, daß die Aufhebung des über Sizilien verhängten Belagerungszustandes, die schon seit einiger Zeit erwartet wird, nahe bevorsteht.

Der amtliche Bericht über die Wiedereroberung Kassalas (im Hinterlande der italienischen Kolonie am Roten Meere) ist in Rom eingetroffen und hat natürlich auf die Bevölkerung einen guten Eindruck gemacht.

In Rom begann vor dem Schwurgericht die Hauptverhandlung gegen den Attentäter Lega; die Anklage lautet auf vorbedachten Mordversuch gegenüber einem Staatsmann, der sich in Ausübung seines Berufes befand. Verteidiger Legas ist der sozialistische Advokat Voltini; das Gericht hat außerdem noch als zweiten Verteidiger Borzi bestellt, der mit dem Angeklagten sprach. Lega wurde wütend, als er von Borzi Absicht hörte, auf seine (Legas) Unzurechnungsfähigkeit zu plädieren, und rief aus: „Ich bin kein Narr; ich habe Crispi wegen seines Größemachens und des afrikanischen Abenteuers; sein Tod schien mir notwendig und nützlich; schade, daß der Streich mißlang!“

Infolge des italienischen Anarchistengesetzes sind zwei sozialistische Redakteure aus Rom ausgewiesen worden. Eine größere Anzahl von Anarchisten hat ihren bisherigen Aufenthalt verlassen und begibt zum Teil sich nach Brasilien einzuschiffen. Laut „Italie“ wurden etwa 20 auserlesene Polizei-Agenten nach Frankreich, der Schweiz und England geschickt, um im Einvernehmen mit der dortigen Polizei die italienischen Anarchisten zu überwachen.

**Schweiz.** Das schweizerische Anarchistengesetz,

das schon vor Monaten beschloffen worden ist, tritt Ende Juli in Kraft. Bisher fehlte es in der Schweiz überhaupt noch an bundesgesetzlichen Bestimmungen gegen anarchoistische Verbrechen, in einzelnen Kantonen sogar an Strafgesetzbüchern. Das jetzt in Kraft tretende Gesetz enthält Strafbestimmungen gegen den Gebrauch von Sprengstoffen zu verbrecherischen Zwecken, gegen die Herstellung von Sprengstoffen oder Anfertigung der Herstellung, ferner gegen Aufbewahrung oder Uebergabe der Sprengstoffe für solche Zwecke, endlich gegen die Aufmunterung zu anarchoistischen Verbrechen.

**Balkanstaaten.** Die Pforte weigert sich, den neuernannten italienischen Gesandten, Baron Catalani, zu genehmigen. Auch der englische Botschafter in Konstantinopel scheint sich der Aufnahme Catalanis zu widersetzen. Der Großwesir soll entschlossen sein, ehe seine Entlassung zu nehmen oder den türkischen Gesandten in Rom abzurufen, als nachzugehen. Man glaubt in Rom, daß Crispi einen Hauptschlag wagen und dem Baron Catalani Befehl geben werde, auch ohne die oberherrliche Genehmigung von der Gesandtschaft in Konstantinopel Besitz zu ergreifen.

Wegen Erneuerung des gesamten serbischen Artilleriematerials unterhandelt nach einer Belgrader Meldung der serbische Kriegsminister mit Krupp. Zur Bezahlung der Kosten soll der Restbetrag der letzten Pariser Anleihe verwendet werden. — Serbien thäte auch besser, statt seine Kanonen zu erneuern, seine Schulden pünktlich zu bezahlen, womit es noch immer bedenklich hapert.

Der „Magyar Hirlap“ läßt sich aus Belgrad berichten, daß auf den König Alexander in Konstantinopel ein Mordanschlag hatte versucht werden sollen, der nur durch die Wachsamkeit der Polizeiorgane verhindert wurde. Die Polizei verhaftete sechs Personen, die vor dem Palais des ökonomischen Patriarchen mit Revolver und Dolchen auf den König lauerten. Einer legte eine umfassende Geständnis ab. Er sei durch zwei vornehme Russen zu dem Mordanschlag gebunden worden. Die serbische Polizei sehe in diesen Emissären der Karageorgewitsch. Die verhafteten serbischen Unterthanen würden an Serbien ausgeliefert werden. — Bis auf weiteres ist diese Meldung noch mit Vorsicht aufzunehmen.

Um sich von seinen Staatsrettungs-Anstrengungen zu erholen, will sich König Milan Ende d. Ms. nach Paris und von da aus in ein Bad begeben. (Wenn das Geld „alle“ ist, kommt er wohl wieder nach Belgrad zurück.)

Jeder Tag bringt neue Beweise für die systematische Verfolgung der Anhänger Stambulows durch die gegenwärtigen Machthaber in Bulgarien. Außer dem Polizeipräsidenten Lukanow ist jetzt auch der ehemalige Polizeikommissar Tolow unter derselben Anschuldigung wie Lukanow nämlich wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, verhaftet worden und zwar in dem Augenblicke, als er in das Ausland flüchten wollte. Ebenso wurde der frühere Gerichtsdiener Gerdjikow wegen Unterschlagung beträchtlicher Summen verhaftet. — In bezug auf die Gewährung einer Amnestie wird auch zuer Duell berichtet, die Regierung sei geneigt, diejenigen wegen politischer Vergehen Verurteilten für eine Amnestie zu empfehlen, die die Gnade des Prinzen Ferdinand anrufen würden.

**Afrika.** Eine Verschwörung gegen den Sultan von Marokko ist entdeckt worden. Eine Anzahl hoher maurischer Würdenträger am scharifischen Hofe, darunter der frühere Großwesir und der Kriegsminister, wurden verhaftet nach Entdeckung eines Komplotts, den Sultan abzusetzen oder zu ermorden. Die Entlassung dieser Würdenträger wurde bereits früher aus Tanger gemeldet.

**Amerika.** Schon seit einigen Tagen versichert uns der Telegraph, daß der Ausstand in den Vereinigten Staaten sein Ende erreicht habe und doch bringt jeder Tag Nachrichten aus Amerika, die von dem „wiederhergestellten sozialen Frieden“ ganz absonderliche Vorstellungen geben. In Chicago und Sacramento scheint der Ausstand wirklich vorüber zu sein; dagegen wehren sich die Ausständigen in Dalland in Kalifornien noch immer verzweifelt. Das Militär hatte sie mit der Waffe anzugreifen. Die Eisenbahnzüge befinden sich unter militärischer Bedeckung. Güterzüge werden noch immer nicht abgelassen.

## VIII. Deutsches Turnfest.

Die lang vorbereiteten Tage des achten Deutschen Turnfestes sind nun herangekommen. Aus allen Ecken des deutschen Reiches, aus allen Landen deutscher Zunge, allüberall her, wo deutscher Geist sich regt, sind die maderen Jüngler der edlen Turnerei herbeigeströmt nach der alten Oberstadt. Breslau hat sich eifrig gerüstet, die Gäste würdig zu empfangen. Bis weit in die Vorstädte hinaus, sieht man Fahnen und Kränze als Sinnbilder der Festesfreude und besonders die innere Stadt prangt in einem so reichen Schmucke vielfarbiger Dekorationen, daß an manchem Hause das Gemäuer fast unter der Fülle der Guirlanden, Teppiche, Fahnen u. l. w. verschwindet. Den schönsten und mannigfaltigsten Auspruch hat natürlich die Feststraße erhalten. Flatternde Fahnen in dichten Reihen wehen von der Universitätsstraße herab, von der aus der Festzug die innere Stadt betreten sollte. An der altherwürdigen Hochburg der Wissenschaft umrannt den Fahnen und Guirlanden in reizvollen Verschlingungen das Durchgangsthor und klettert hinauf bis zum Giebel; würdig und prächtig nimmt sich das auf einer rotbraunen Sanddecke prangende große goldblinkende „Salve“ aus. Auf der Schmiedebrücke ziehen zwischen den hohen Häuserreihen, deren eintöniges Dunkel durch Fahnen und Guirlanden freundlich belebt ist, hoch in der Luft grüne Ketten dahin, in der Mitte Tafeln mit herzlichem Willkommengrußen tragend. Ebenso ist es in der Albrechtsstraße, auf der Ohlauer Straße und am Ringe. In den Denkmälern auf dem Ringe und dem Blücherplatz spinnen sich grüne Ranken am Sockel hinauf. Elegante Holzbauwerke sind die grünen Fahnenkörbe vor dem Rathause; die Sockelräume in der breiten Wasse sind zu Blumentischen geworden, auf denen prächtige Blattschalen prangen. Die Schmiedesträße leuchtet in allen Farben und an dem Stadthor erhebt sich eine sehr gefällige, lustig-graziöse Ehrenpforte. Hoch oben auf ihr hängt Wladislawias Wappenschild mit dem Auf: „Gut Heil! Euch Turnern von fern und nah, Es grüßt Euch Wladislawia.“

Ein besonders reges Treiben entwickelte sich am Sonnabend auf den Breslauer Bahnhofen, wo der Empfang der von auswärts ankommenen Turnern stattfand. Aus allen Teilen Deutschlands und Oesterreichs, von Süd und Nord, von Ost und West, ja sogar aus Bukarest kamen Turnergenossen auf dem Oberösterreichischen Bahnhofe an, die alle von Mitgliefern des Empfangsausschusses mit einigen herzlich Worten willkommen heißen und von denen namentlich die Oesterreicher lebhaft begrüßt wurden. Besonders festlich gestaltete sich der Empfang der gegen 4 1/2 Uhr eintreffenden süddeutschen Turner, die das Bundesbanner von München her mitbrachten. Beim Einschiffen des Zuges spielte das auf dem Bahnsteig aufgestellte Musikkorps einen lustig, sinnbelebenden „Gut Heil“ und „Hurrah“ füllte die Luft und unter den Klängen eines Turnermarsches erfolgte die Aufstellung der Hunderte um die Nebentribüne vor dem Bahnhof, von der Stadtrat Kopisch eine Ansprache hielt.

Auf dem Märkischen Bahnhof trafen von 4—8 Uhr Nachmittags gegen 15 Züge ein. Besondere Freude erregte es jedoch, wenn unter den Reihen der Turner auch die Gattinnen und Töchter derselben in strammem Marsch mitmarschieren. Die Vertreter der akademischen Turnvereine Deutschlands sind beinahe vollständig eingetroffen aus Jena, Kiel, Würzburg, Marburg, Berlin (mit zwei Vereinen), Tübingen, Leipzig, Halle, Greifswald, Göttingen und Straßburg. Pünktlich fuhr der Zug, welcher die deutschen Turnvereine aus Oesterreich brachte, in die Halle ein, begrüßt von dem nicht endenwollenden „Gut Heil“ des Publikums und einem Tusch der Musik, an den sich der Nadekymnast angeschlossen. Alles drängte sich an die Gänge des nachbarliche heran, jeder wollte ihnen die Hand reichen und ein „Gut Heil“ zurufen.

Nachdem um 7 statt um 6 Uhr auf dem Turnplatze die Hauptprobe der Stabübungen des zweiten Turnfestes (Schleifen und Südproben) begonnen hatte, strömte bald Alles, was Zutritt zur Festhalle hatte, in diese hinein, denn die Ehrengäste waren pünktlich um 7 1/2 Uhr auf dem Festplatze eingetroffen, und die feierliche Eröffnung des Festes sollte beginnen. Die Ehrenpräsidenten, der kommandierende General v. Lewinski und der Oberpräsident Dr. von Seydewitz, umgeben von einem Kreise hoher Offiziere und Beamten, nahmen zunächst auf dem Balkon in der Festhalle Platz. Nachdem die Orchesterkapelle einige Marsche gespielt, sang ein Sängerkorps von 250 Mann, gebildet aus Mitgliefern von 16 hiesigen Gesangvereinen den von Dr. Th. Schmidt gebildeten Begrüßungskorps und andere Chorgesänge. Hierauf räumten die Sänger die Bühne; mit brausendem Beifall und Hüteschwenken begrüßt, schritten die beiden Ehrepräsidenten und die anderen Ehrengäste nebst den Ausführmittgliedern und deren Damen zur Bühne hinauf. Eine Fanfare gabot Ruhe, und Oberbürgermeister Bender nahm das Wort zu einer Ansprache. General der Artillerie von Lewinski, mit lauten Beifallsrufen von allen Seiten begrüßt, brachte nummehr das Hoch auf den Deutschen Kaiser aus.

Die Versammlung stimmte dreimal freudig ein, die Klänge der Nationalhymne erschollen und die erste Stroche wurde gesungen. Weiterhin ergreif der Oberpräsident Dr. von Seydewitz das Wort zum Hoch auf den Kaiser von Oesterreich.

Die Hochrufe fanden ebenso frohen Widerhall wie die vorigen, und Deutsche und Oesterreicher sangen jetzt einträchtig „Gott erhalte Franz den Kaiser“. Der Oberpräsident Dr. von Seydewitz verkündete nun: „Mirnach erkläre ich den Achten allgemeinen deutschen Turntag für eröffnet!“

Oberbürgermeister Bender übergab nummehr die Leitung des Festes dem stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, Professor Boelcke aus

Thorn, den er zugleich als den Vertreter deutscher Turnerschaft begriffte. Im Namen der ganzen Bürgerschaft von Breslau hieß Redner die Turner in Breslau willkommen. Besonders herzlich begrüßte er auch die Brüder aus Oesterreich mit dem Wunsche, daß die hier gewonnenen Eindrücke sie im Gefühl ihres Deutschtums stärken möchten und ferner die aus Amerika und anderen fremden Erdteilen herübergekommenen Landsleute. Weitere Begrüßungsworte galt den hier erschienenen Vertretern fremder Nationen, und die Rede lang aus in einem der deutschen Turnerschaft dargebrachten „Gut Heil!“ Professor Wochle aus Thorn dankte im Namen der Turner für den freundlichen Empfang in Breslau. Nachdem die Festversammlung die erste Strophe von „Deutschland, Deutschland über Alles“ gesungen hatte, wurde das Bundesbanner, dem donnernde Jubelrufe entgegen schallten, auf die Bühne gebracht; Rechtsanwalt Wefel aus München übergab es mit einer Ansprache der Feststadt Breslau und Rechtsanwalt Körnack übernahm es für die Stadt Breslau, der Einigkeit in der deutschen Turnerei ein „Gut Heil“ auszubringen. Fräulein Schmoof überreichte nunmehr das von Frauen und Jungfrauen Breslaus gestiftete Fahnenband, indem sie ein Gedicht von Stadtrat Jänike vortrug.

Der Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft, Dr. med. Götz aus Lindenau, dankte für das Fahnenband und brachte den deutschen Frauen und Jungfrauen der schönen Feststadt Breslau ein dreifaches „Gut Heil“, und damit war um 9/4 Uhr die Eröffnungsfeier beendet.

Der Sonntag nahm bei schönem Wetter den besten Verlauf. Fast die halbe Provinz war an diesem Tage in der Feststadt versammelt. Schon zeitig Vormittags standen Tausende auf den Straßen fest und warteten auf den Festzug, während die größere Menge in den Straßen auf und ablutete. Endlich standen die beiden Menschenmengen auf Straßen und Plätzen dichtgedrängt, alle Fenster, auch alle Schau Fenster der Läden, waren mit Menschen erfüllt, die den Anblick des Festzuges genießen wollten. Man kann sagen, daß dieser Festzug, der sich ziemlich pünktlich um 11 Uhr in Bewegung setzte, zu den prächtigsten seiner Art gehörte, daß er sowohl durch seine Ausdehnung wie durch seinen Prunk höchst vortheilhaft ins Auge fiel. Jubelnd wurden die städtischen Scharen der Turner begrüßt. Die erste Abteilung des Festzuges stellte die Einholung und Führung der Turner durch die „Wratshawia“ dar; in der zweiten Abteilung erblickte man ein Trompetekorps, das in Trachten aus den Heiden der Hohenstaufen gekleidet war. Ihm folgten die Turner des Auslandes. Die dritte Abteilung zeigte eine Gruppe aus der Zeit des großen Kurfürsten, der die West- und Ostpreußen, die Pomern, Brandenburg und Sachsen folgten. Die vierte Abteilung wurde eröffnet durch ein Musikkorps in mittelalterlich-hanseatischem Semmannsostium. Einem prächtigen Festwagen, mit einer allegorischen Darstellung des Welthandels und der Schifffahrt folgten die Turner aus den deutschen Seegenden und die Turner aus Hannover. Die nächste Gruppe eröffnete ein Musikkorps aus dem 16. Jahrhundert. Ein Festwagen, auf welchem der Weinbau, das Berg- und Hüttenwesen in einem schönen Sinnbilde vor Augen geführt wurden, war umgeben von den Turnern von Niederrhein und Westfalen. Ein schön gelungenes Modell des Hermannsdenkmals zog den Turnern von Mittelrhein und Oberhein voran. Die folgende Abteilung wurde durch Musik zu Fuß im Kostüm der Reformationszeit und durch den herrlichen Festwagen mit dem Bundesbanner angeführt, ihm folgten der Hülfsschuß der deutschen Turnerschaft, Abordnungen der früheren Feststädte, Ehrengäste Ehrens- und Oberauschuß. In der nächsten Abteilung marschirten die Schwaben hinter dem Festwagen mit der Kuffhäuserburg und dem Kaiser Barbarossa, Johann die Bayern hinter dem Festwagen der Stadt München. Die Thüringer folgten einem Modell der Wartburg. Die nächste Abteilung wurde durch Musik zu Pferde im Moccofosstium eröffnet. In dieser Abteilung wurde der Festwagen Dresden und Leipzig geführt, dem die Sachsen folgten. In der folgenden Abteilung wurde auf einem Festwagen die Verbrüderung Oesterreichs und Deutschlands dargestellt. Hier marschirten die Oesterreicher dahin, überall besonders jubelnd begrüßt. Dann erblickte man wieder Musik zu Pferde im Kostüm der Dragoner Friedrichs des Großen, hinter welcher die nichtturnerischen Vereine marschirten. Dann kamen die Turner aus Schellen und Südboden und die schon beschriebene schöne Gruppe: „Der Auszug der Freiwilligen 1813“. Auch die akademischen Turnvereine waren in dem Zuge vertreten, der in nahezu zwei Stunden zum Festplatz marschirte. Am Nachmittag erfüllte eine ungeheure Menge diesen gewaltigen Platz, aber ohne daß ein besonders Gedränge entstanden wäre. Die Uebungen gingen vorzüglich von statten. Großes Staunen herrschte über die hohen Vierpreise. Das einfache Angerbiel folgte 20 Wfg., für eine sogenannte Maß Wayerisch bezahlte man 70 Wfg. Die Preise der Speisen waren ebenfalls für ein Volksfest viel zu hoch.

Am 1. September cr. findet das erste Bival in der Umgegend von Falkenberg statt. Außerdem wird am 17. und 18. September cr. in der Umgegend von Bösdorf binalliert.

Münsterberg, 22. Juli. (Tierquälerei.) In der Nacht zum 19. d. Mts. traf ein auswärtiger Hofschlächter aus dem Kreise Falkenberg kommend, mit seiner Fuhre in dem Gasthof zu den „drei Bergen“ hier ein. Auf dem Wagen lag ein beschädigtes, zum Schlachten bestimmtes Pferd, dessen vier Beine zusammen gebunden waren. Während der Hofschlächter das Wagensperr einstellte und sich dann selbst eine Herberge aufsuchte, wurde das Schlachtier über Nacht gefesselt auf dem Wagen liegen gelassen. Die Polizei erhielt morgens gegen 4 Uhr Nachricht von dieser erbarmungslosen Tierquälerei und veranlaßte die sofortige Ueberführung des Thieres in die nächste Hofschlächterei. Die Polizei hat außerdem bereits weitere Anzeige erstattet.

Breslau, 22. Juli. In einem großen Modewaren-Geschäfte bediente ein junger Mann eine Dame, als der Chef an ihn herantrat mit der Aufforderung, die im Knopfloche befindliche Blume zu entfernen. In der Geschäfts-Ordnung sei vorgeschrieben, daß die Herren im dunklen Anzuge zu erscheinen hätten, daß Blumen getragen werden dürften, sei nirgends erwähnt. Der Angestellte befolgte trotz mehrmaliger Aufforderung nicht den Wunsch seines Chefs. Die Folge war, daß er veranlaßt wurde, das Geschäft zu verlassen. Der junge Mann klagte auf Gehalts-entschädigung für 6 Wochen. Er ist mit seinen Ansprüchen abgewiesen worden, weil der Angestellte im Geschäft sich den Anordnungen des Chefs zu fügen hätte.

Soherswerda, 22. Juli. (Das Ende einer historischen Linde.) Die seit Jahren kränkelnde Linde am ehemaligen Amtshause, welche die Stelle bezeichnete, an der im siebenjährigen Kriege Prinz Heinrich von Preußen 1800 Oesterreicher gefangen nahm, ist nunmehr völlig dem Alter zum Opfer gefallen und vor einigen Tagen abgefaßt worden. Die Tafel, welche diese geschichtliche Erinnerung bekundet, wird wohl an anderer Stelle einen passenden Platz finden.

23)

## Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Fortsetzung.)

Heinik empfing seinen Gast mit kühler Höflichkeit. Nachdem beide Platz genommen, begann der Baron von der Freundschaft zu sprechen, welche die gnädige Gräfin ihm schon seit Wochen bewiesen und wie er sich stets hochgeehrt durch dieselbe gefühlt habe. Dann brachte er weiter hervor, daß Komtesse Lydia einen unauslöschlichen Eindruck auf sein Herz gemacht habe, daß er endlich gegen eine Neigung angelämpft, die ihm anfangs als geradzuhoffnungslos erscheinend sei, da seine Vergangenheit manch losen Jugendstreich zu verzeichnen habe; daß er aber in letzter Zeit durch die Liebenswürdigkeit der Komtesse ermuntert, gute Vorsätze und den Mut gefaßt habe, für seine Liebe einzustehen.

„Eigentlich bin ich gezwungen, eine reiche Heirat einzugehen,“ schloß er. „Aber die Leidenschaft, welche ich für Lydia empfinde, wird mir die Kraft geben, auch ohne bedeutende Mittel vorwärts zu kommen, und so bitte ich Sie denn, Herr Graf, mir die Hand Ihrer Komtesse Nichts nicht zu verweigern.“

Heinik hatte ihm ruhig, scharf beobachtend zugehört. Dann entgegnete er:

„Ich muß Ihnen offen sagen, daß eine Verbindung zwischen Ihnen und der Komtesse nicht nach meinem Wunsche ist. Trotzdem würde ich auf keinen Fall die Wünsche und Neigungen meiner Nichte zu beeinflussen suchen. Auch darf ich Ihnen in keiner Weise Hoffnungen erwecken, denn Lydia scheint Sie durchaus nicht zu bevorzugen, im Gegentheil, ich habe alle Ursache, daß Ihre Besuche ihr unangenehm sind, und da ist es wohl das Beste, wir beenden einen gegenseitigen Verkehr, der auf die Dauer nur peinlich werden könnte.“

„Also die Komtesse lehnt meinen Antrag ab?“ rief Alex zitternd vor Erregung.

„Ich kann Ihnen leider keinen anderen Bescheid geben.“

„Das habe ich Ihnen zu danken, Herr Graf!“ sagte der Baron, der seine Wut kaum noch zu bezähmen wußte. „Ihre Frau Gemahlin ist mir von Herzen zugethan, Lydia hat mir durch nichts ihre Abneigung veraten. Nur Sie wünschen diese Verbindung nicht, Sie sind das Hindernis, das zwischen mir und meinem Glücke steht!“

„Ich gebe Ihnen zu bedenken, Herr Baron, daß ich der Wahrheit gemäß gesprochen habe,“ entgegnete der Graf, dessen Stirne sich in Falten zog. „Wollen Sie mir nicht glauben, so versuchen Sie selbst Ihr Heil!“

Klewik lachte höhnisch auf.

„Ja, dafür wird man schon gesorgt haben, daß ich auch dort vergeblich bettete. Es ist ja so leicht, ein junges, harmloses Mädchen zu beeinflussen.“

„Nicht ganz so leicht, wie Sie, Herr Baron, es sich vorstellen. Und nun lassen Sie uns diese unangenehme Szene beendigen, die ja doch zu keinem befriedigenden Resultate führen kann.“

„Nein, ich will mich nicht zurückweisen lassen!“ rief Alex, mit dem Fuße stampfend. „Man hat mich in diesem Hause grenzenlos zum Narren gehabt, ich will mein Recht, oder —“

„Herr Baron! Nur Ihre außergewöhnliche Gemüthsverfassung kann eine Entschuldigung für Ihr Betragen sein! Aber meine Nachsicht reicht trotzdem nicht aus. Ich muß Sie bitten, mich allein zu lassen!“

„Oho, so weit sind wir noch nicht Herr Graf! Sie selbst zwingen mich durch Ihre unausstehliche Hartnäckigkeit, einen Ton anzuschlagen, der nicht der des Salons sein mag. Also noch einmal: wollen Sie mir die Komtesse zur Gattin geben oder nicht?“

„Nur dann, wenn meine Nichte, ohne durch irgend welche Einflüsse bestimmt worden zu sein, mir erklärt, daß Sie Ihnen, Herr Baron, zugethan sei und nur in der Liebe zu Ihnen ihr Glück finden könne.“

„Ich habe also keinerlei Mühsücht mehr zu nehmen und sage Ihnen deshalb kurz und bündig, daß, wenn Komtesse Wenden meine Hand ausschlägt, ich der Staatsanwaltschaft Anzeige machen werde, daß Graf Thilo von Heimik Mitschuldiger an einem vor Jahren verübten Verbrechen ist.“

So groß die Selbstbeherrschung des Mannes war, der dem aufgeregten Ankläger gegenüber stand, dieser unvorbereitete Schlag traf zu hart. Der Graf suchte zusammen und seine bebende Hand stützte sich fester auf die Stuhllehne.

„Sie sind nicht bei Sinnen!“ brachte er endlich mühsam hervor.

„Reineswegs!“ rief Klewik triumphierend, „aber ich werde schweigen, sobald ich die Aussicht habe, mein Ziel zu erreichen. Es würde mir selbst wenig Ehre einbringen, wollte ich den Verwandten meiner Gattin anklagen.“

Gehen Sie jetzt noch einmal zur Komtesse und sprechen Sie zu meinen Gunsten. Bringen Sie mir noch einmal abschlägige Antwort, so können Sie versichert sein, daß ich sofort dem Gericht eine Anzeige erstatte. Ich glaube, Ihr Name ist in letzter Zeit genug bekräftigt worden — durch diese Entthüllung dürfte Ihnen aber Name und Freiheit geraubt sein!“

Der Graf stand gebrochen da. Der Baron hatte nur zu sehr recht. Würde es ihm auch gelingen, sich von der Schuld eines solchen Verbrechens zu reinigen, ein Skandal blieb es immerhin, und ein solcher mußte der Achtung vor der gräflichen Familie den letzten Stoß geben. Heinik blickte in das harte Gesicht seines Gegners. Verbissener Grimm, widerliche Verschlagenheit blickten ihm daraus entgegen. Und dennoch begab sich Thilo zu seiner Nichte, um sie noch einmal zu fragen, ob sie diesem Manne angehören könne. Alex blickte ihm tieflich nach.

„Den aus dem Forsthaufe fürchtet er nicht,“ murmelte er, „aber vor mir soll er sich schon beugen! Nun ist die Sache wenigstens entschieden, er wird die Komtesse schon auf irgend eine Weise zu gewinnen suchen. Eine halbe Million und dieses scheue Wild mein, dabei kann man sich schon glücklich schätzen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

—\* (Eine Enttäuschung.) „Ein höherer Offizier aus dem Adelsstande wünscht sich mit vermöglicher Dame zu verheiraten. Witwe mit Kindern nicht ausgeschlossen.“

— Um Pfingsten war's, so erzählt die „Verl. Btg.“, als diese Anzeige erschien und eine Frau aus Nieder-Schönhausen veranlaßt, sich zu melden, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ihr Witwenamt zu verlieren und einen Offizier und adligen Kavalleren zu gewinnen. In dem Briefe, der ihre „Vertrauensvoll“ abgegebene Adresse beantwortete, hatte sich der Schreiber als „Freiherr von Mohr“ unterzeichnet. Bald befanden sich Verwandte, Freunde und Bekannte im Besitze einer Karte, auf welcher Frau K. und Freiherr Franz von Mohr, kgl. Kammerrentant und Hauptmann a. D. als Verlobte sich empfahlen. Was den beiden Brautleuten an Zuegel schelte, erlegten sie durch Liebeseligkeit. Jumeilen aber lag es wie dunkles Gewölbe auf der Stirn des edlen Freiherrn. Dann hatte er Briefe empfangen von dem Inspektor seines bei Halle belegenen Majoratsgutes, und da stand nicht alles so wie es

## lokales und Provinzielles.

Grottau, den 24. Juli 1894.

† Die hiesige 2. Abteilung Feld-Artillerie-Regiment von Clausenitz (Oberstleut.) Nr. 21 verläßt die Garnison zu den Beschäftigungen am 3. September cr. und kehrt am 19. September wieder zurück. Der Abteilungsstab und die 4., 5. und 6. Batterie werden in Ortsschaften der Kreise Grottau, Neisse, Neustadt Quartier nehmen. Es werden folgende Ortsschaften belegt: Falkenau, Jochwitz, Kroschen, Steinau, Lindenau, Carlowitz, Neisse, Steinsdorf, Rohlsdorf, Ober-Rühsmal, Klein-Bindel, Nieder-Rühsmal, Striegendorf, Voimannsdorf, Schwedlitz und Glönsdorf.

sollte. Die Notwendigkeit unverzüglicher Anschaffungen auf der einen und die Schwierigkeit, verlustlos die großen Getreidevorräte zu verkaufen, auf der anderen Seite hatten Unbequemlichkeiten im Gefolge, die einem Kavaliere doppelt peinlich sein mußten. Das war niemandem klarer, als der Freiin in spe. Sie begriff und — griff in ihr Geldspind, aus dem sie unter der flehentlichen Bitte, mit dieser Kleinigkeit sich zunächst zu begnügen, 4000 Mk. hervorholte; Weiteres sollte folgen, sobald ihr Grundstück verkauft war. Dann sollte auch die Vermählung stattfinden und das Paar sich auf seine Güter zurückziehen. Um den Bräutigam bis dahin der Unbequemlichkeit zu entheben, die Entfernung

Berlin—Nieder-Schönhausen immer erst durchmessen zu müssen, mietete die Dame in ihrer Nähe eine Wohnung, die „von Rohr“ am Sonnabend beziehen sollte. Wer aber an diesem Tage vergebens in seinem neuen Heim erwartet wurde, war unser Kavaliere. Als er auch im Laufe des Sonntags sich nicht blicken ließ, da überkam Frau K. eine sehr dunkle Ahnung. Gestern begab sie sich mit dem frühesten Zuge nach dem Alexanderplatz. Raun war hier ihren Lippen das Wort „Freiher v. Rohr“ entflohen, als der Kommissar auch schon ergänzte: „Verbrecher-Album Band sieben, Seite drei, zweites Bild in vierter Reihe.“ — Frau K. war einer Ohnmacht nahe, als sie in dem ihr vorge-

legten Bilde den Verlobten wiedererkannte und zu dem Bilde die Beschreibung las: „Schnitz, Mühlenbauer aus Halle a. S. Wegen Betruges, Diebstahls und Hochstaperei mit 9 1/2 Jahren Zuchthaus bestraft.“ — Der Patron der auch als Herr von Horn aufzutreten pflegte, hat, wie der Kriminalkommissar betonte, zweifellos gleichzeitig noch eine Reihe anderer Damen in sein Netz gelockt. Es wäre von höchstem Interesse, daß Damen, welche zu „Herrn v. Rohr“ oder „v. Horn“ in Beziehung getreten sein sollten, sich bald an der für diesen Herrn „aufständigen Stelle“ melden.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

## Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmung des § 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird die Liste der hiesigen stimmberechtigten Bürger

vom 15. bis 30. Juli cr.

während der Amtsstunden von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends in unserer Registratur auf dem Rathhause ausgesetzt sein.

Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Liste können bei uns während derselben Zeit schriftlich oder mündlich angebracht werden.

Grottkau. Der Magistrat.

## Pferde-Verkauf.

Donnerstag den 26. d. Mts., Vormittags 11 Uhr wird auf dem hiesigen Artillerie-Stallplatz ein zum ferneren Militärdienst untaugliches Pferd meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert.

2. Abth. Feld-Art.-Regts. v. Clausewitz.

## Gute weiße Frühkartoffeln

in kleinen und größeren Quantitäten zu billigsten Tagespreisen bei

Carl Heckel.

## Pergament-Papier

zum Verbinden von Fruchtgläsern empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlg.

## Wäsche

wird angenommen, mit und ohne Glanz geplättet.

Zumfernstr. 7. Frau Köhler.

## Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt in Magdeburg. Sprechstunden

8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

## Meine illustrierte Heiligenlegende

auf jeden Tag des Jahres von P. Philibert Seeböck.

Preis gebunden 2 Mark.

Vorrätig in Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

## Ein Laden, mit oder ohne Wohnung, ist preiswerth sofort zu vermieten.

Auskunft erteilt E. Wladach, Grottkau.

Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne, dem Fleischermeister Carl Heisig bisher geführte


## Fleisch- u. Wurstwaaren-Geschäft

mit meinem Sohne in unveränderter Weise fortführe und bitte ganz ergebenst, das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch gütigst auf mich übergeben zu lassen. Grottkau, den 23. Juli 1894.

Hochachtungsvoll  
Klara Heisig  
Wittwe.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!

## Gebr. Stollwerck's Brause-Limonade-Bonbons



mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack; nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.

In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—  
" " " " " " " " 0.50  
" " " " " " " " 0.10  
und einzelne Bonbons " " 0.10

in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorrätig. Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lango Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

## Der Rattenfänger von Hameln.

Wer ein Herz für unsere Kindervelt hat, der muss seine Freude haben an diesem reizenden Oeldruckbilde, nach dem Original des Meisters C. Schweninger. Diesen prächtigen Oeldruck bringt

## Payne's Illustrirter Familien-Kalender für 1895.

Ein Familienbuch im vollen Sinne des Wortes, enthält dieser Kalender auch speziell für die Kinder etwas Interessantes. Unter den

### Sieben Extra-Beilagen,

welche in diesem Jahrgange jeder Käufer von Payne's Illustrirtem Familien-Kalender erhält, befindet sich für unsere Lieblinge ein neues Würfelspiel:

### Der Aufstieg zum Thurme,

welches nicht verfehlen wird, auch das Interesse der Erwachsenen für sich zu erwecken.

Preis des Kalenders mit 7 Extra-Beilagen 50 Pfg.

Immer wieder muss darauf hingewiesen werden, beim Einkauf des Kalenders darauf zu achten, dass man auch Payne's Illustrirten Familien-Kalender erhält, das oft fälschlich ausgetauschte, jedoch untergeordnete Kalender von Copierern dem Publikum aufgedrängt werden. Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

## Loose

zur Lotterie des St. Vincenz-Vereins

sind zu haben in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

## Die Wohnung

des Herrn Zahlmeister Kern ist zu vermieten. C. Laqua.

## Suche eine Stube

zu miethen. Näh. in der Exped. d. Btg.

## Die Wohnung,

welche Fleischermeister Herr Langer inne hat, ist zu vermieten und vom 1. August an zu beziehen. Goldt.

## Meyer's Volksbücher.

Preis jeder Nummer 10 Pfg.

Jedes Bündchen ist einzeln käuflich.

La Bruyere, Die Charaktere. 743—747.

Lenau, Die Albigenser. 156. 157.

— Ausgewählte Gedichte. 12—14.

— Faust. — Don Juan. 614. 615.

— Savonarola. 154. 155.

Lempe, Novellen. 938. 939.

Lesage, Der hintere Teufel. 69—71.

Lessing, Emilia Galotti. 39.

— Gedichte. 241. 242.

— Hamburgische Dramaturgie. 725 bis 731.

— Lafofon. 25—27.

— Minna von Barnhelm. 1.

— Miß Sara Sampson. 209. 210.

— Nathan der Weise. 62. 63.

— Bademeium für Pastor Lange. 348.

Sichtenberg, Bemerkungen vermischten Inhalts. 665—668.

Ruther, Tischreden. I. 400.

— Tischreden. II. 715.

— Tischreden. III. 716.

— Tischreden. IV. 751—753.

— Tischreden. V. 801. 802.

— Tischreden. VI. 803. 804.

Maistre, Der Aussätsige von Vosta. 724.

— Die Gefangenen im Kaufhaus. 935.

— Der Vetter aus Bremen. 656.

— Zriny. 42. 43.

Rortum, Die Jobfiade. 274—277.

Robeue, Der deutsche Kleinkäster. 171.

— Die beiden Klingenberg. 257.

— Menschenhaß und Neue. 526. 527.

— Pagenstreiche. 524. 525.

— Die Heise um mein Zimmer. 859.

Matthißen, Gedichte. 484

Reinhold, Die Bernsteinberge. 592—594.

Wendelsohn, Phädon. 528. 529.

Wendelsohn's Varttholby, Reisebriefe. 882—885.

Merimee, Colomba. 93. 94.

— Kleine Novellen. 136.

Vorrätig in

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Grosse Verloosung Loos 1 Mark Haupttreffer 20,000 Mark 3000 Gewinne im Werthe von 150,000 Mark.

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Zu haben in Grottkau bei M. Schimmer.

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.